

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat bei dem jüngsten Träger des Namens Bismarck, dem Sohne des Grafen Wilhelm v. Bismarck, Patenstelle übernommen.

\* In Bundesratskreisen werden der Berl. Korr. zufolge die Beschlüsse des Reichstages zu dem Margarinegesetz, die das Färben der Margarine verbieten und das Freihalten der Margarine nur in besonderen Verkaufsräumen zulassen, als unannehmbar bezeichnet.

\* Der frühere französische Botschafter, Herzog, schied deshalb undekorirt aus Berlin, weil er in seiner Eigenschaft als Ritter des Großkreuzes der Ehrenlegion nur den Schwarzen Adlerorden annehmen konnte, dessen Verleihung (dem „Gaulois“ zufolge) nicht angemessen erschien.

\* Die Nachricht, daß das Zentrum bereits einen neuen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes vorbereitet habe, war nicht ganz korrekt. Es wird nämlich berichtet, daß man zunächst eine Anfrage an die Regierungen nach dem Schicksal des vom Reichstage in der vorigen Tagung angenommenen Antrages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes einzubringen beabsichtigt, der bisher im Bundesrat gelegen hat, ohne daß dieser Stellung zu ihm genommen hätte.

\* Dem Reichstag ist eine Petition zugegangen: der Regierungsvorlage, die Berufung gegen die Urteile der Strafkammern erster Instanz betreffend, für alle zwar rechtskräftigen, aber noch nicht oder erst teilweise vollstreckten Urtheile, unter Ausschluß jeder petitorischen Einwendung für die bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes rechtskräftigen Fälle, rückwirkende Kraft zu verleihen, selbst wenn dieser Antrag den Erlass eines besonderen Gesetzes bedingen sollte.

\* Die Begründung einer Centralstelle für ländliche Wohlfahrtsangelegenheiten ist vom preuß. Landwirtschaftsminister auf eine vom Landwirtschaftssekretär a. D. Herzog, Landwirtschaftsdirektor a. D. Sombart und Landesökonomierat Nobbe eingereichte Eingabe ermöglicht worden. Die Anregung zur Begründung einer solchen Centralstelle war im letzten Winter von Dr. Heinrich Sohnrey bei Gelegenheit eines im Klub der Landwirte gehaltenen Vortrages über die Bedeutung der Landbevölkerung im Staate gegeben worden. Dr. Sohnrey wird auch mit Rat und That bei der Begründung mitwirken.

\* Die „Rudolstädter Landeszeit.“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Prinzen Sizzo von Leutenberg: „Der Redaktion danke ich in aller Aufrichtigkeit für die mich ungenehm wohlthuend berührenden Worte, die Sie mir vorige Woche gewidmet haben. Die Sympathien des Landes für mich der schönsten Schmuck und das kostbarste Erbe meines Vaters, des hochseligen Fürsten Friedrich Günther, die ich um so dankbarer und freudiger empfinde, als ich mich ein weiß mit meinen Landesbrüdern und Schweftern in dem Gefühl, mit Stolz mich Schwarzbürger zu nennen und in dem Gedanken: „Es gibt doch nicht über Rudolstadt.“ Sie sind daher versichert, daß Ihre Worte mir eine überaus große Freude bereitet haben und daß mein Dank hierfür aus einem reudig bewegten Herzen kommt.“

## Belgien.

\* Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde am Mittwoch nachmittag der Herzog von Orleans vom König der Belgier empfangen. Der Herzog von Orleans war vom Herzog v. Luynes begleitet. Die Unterredung, die im Weißen Saale des Palastes stattfand und der auch die Königin beizuohnte, dauerte eine halbe Stunde. Kurz darauf erhielt der Kronprinz die Besuche des Thronfolgers Grafen von Flandern, den der Herzog sofort erwiderte. Im Laufe des Vormittags hatte er noch seine zahlreichen Freunde zu einem Diner geladen. Am Abend erfolgte die Abreise des Herzogs nach Marienbad.

## Spanien.

\* Auf Cuba sind die militärischen Operationen der Spanier jetzt zu thatsächlichen Stillstände gekommen; die Autorität des Mutterlandes erstreckt sich zur Zeit und für das kommende Halbjahr nicht über die Tragweite der Kanonen und Gewehre der in den Hauptpunkten der Insel bezw. in dem Fortgürtel unthätig stationierenden Garnisonen hinaus. Die Insel als solche gehört den Insurgenten.

## Rußland.

\* Die Unterjochung wegen der Moskauer Katastrophe wird im Justizpalaste im Kreml auf kaiserlichen Befehl mit größter Strenge geführt, und zwar durch den Untersuchungsrichter Kaiser und den Professor Posnitow. Die Untersuchung wird geführt auf Grund des russischen Strafgesetzes wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Vorsicht.

\* Die russische Presse zeigt sich anfänglich der kretensischen Unruhen etwas unwillig gegen die Türkei und rät dieser, diesmal ja sich aller Anstöße zu enthalten und der Vermittelung der Mächte sich zu fügen, da sonst die letzte Stunde der türkischen Herrschaft auf Kreta geschlagen haben dürfte. So drückt sich namentlich die „Now. Wremja“ aus.

## Balkanstaaten.

\* Berichten aus Konstantinopel zufolge sind alle armenischen Beamten des Telegraphenamtes in Pera verhaftet worden.

\* Die bisherigen Schritte des griechischen Gesandten bei der Pforte bezüglich Kreta beschränken sich auf freundschaftliche Vorstellungen behufs Einberufung des Landtages und Wiederanerkenntnis des Halepa-Vertrages, unter gleichzeitiger Versicherung, daß Griechenland nicht beabsichtigt, die bestehenden staatsrechtlichen Zustände zu ändern.

\* Aus griechischer Quelle wird berichtet, auf der Insel Kreta sei eine türkische Truppenabteilung von 85 Mann; die nach Vamos zurückgeführt war, um dort zurückgelassenes Material abzuholen, bis auf zwei Mann von den Aufständischen niedergemacht worden.

## Äfrika.

\* Gegen die Transvaal-Republik scheint man von englischer Seite bei den Portugiesen Bundesgenossen zu suchen. In Brätoria hat die Nachricht, daß der portugiesische Gesandte in London nach Lissabon berufen worden sei, lebhaft Unruhe hervorgerufen. Es wird nämlich daraus gefolgert, daß die portugiesische Regierung direkt mit England verhandeln will und also von der Vermittelung des Gesandten in London absieht.

\* Wenn die gesamte ägyptische Streitmacht in Arabien verammelt ist, sollen in erster Linie die Derwische von Meqrata und Suarba angegriffen werden, damit die Eisenbahn bis Fezzik fortgeführt werden kann.

## Äfrika.

Wenn es möglich ist, sollen einige Boote der Eingeborenen von Meqrata nach Abu Fatmech fahren. Wenn der 1. Juli freigeht, soll eine Anzahl nachfahrender Dampfer nach den Wasserfällen von Hamel gebracht werden, um von dort nach Barlet, eine Strecke von 240 Meilen, zu fahren. Auf dem 1. Juli wird es schließlich vorwärts gehen bis Abu Samed, das eine Operationsbasis gegen Berber bilden wird, das zugleich von Suakin aus von britischen und indischen Truppen angegriffen werden wird. Die letztere Bewegung wird aber schließlich nicht vor Spät-August oder September ausgeführt werden.

Wenn es möglich ist, sollen einige Boote der Eingeborenen von Meqrata nach Abu Fatmech fahren. Wenn der 1. Juli freigeht, soll eine Anzahl nachfahrender Dampfer nach den Wasserfällen von Hamel gebracht werden, um von dort nach Barlet, eine Strecke von 240 Meilen, zu fahren. Auf dem 1. Juli wird es schließlich vorwärts gehen bis Abu Samed, das eine Operationsbasis gegen Berber bilden wird, das zugleich von Suakin aus von britischen und indischen Truppen angegriffen werden wird. Die letztere Bewegung wird aber schließlich nicht vor Spät-August oder September ausgeführt werden.

## Deutscher Reichstag.

Am 5. d. tritt das Haus in die dritte Beratung des Börsegesetzes.

In der Generaldiskussion führt Abg. Gamy (freisinn.) aus: Kein Gesetz, das uns in dieser Session beschäftigt, ist auf so erheblichen Widerspruch bei den Interessenten gestoßen wie das Börsegesetz. Man sagt, es beeinträchtigt die Erwerbsverhältnisse der Börseninteressenten. Das kann ich nicht zugeben. Mit Ausnahme des Verbots des Getreide-Terminhandels wird niemand in seinen Erwerbsverhältnissen irgendwie beeinträchtigt. Die Börse wird nur unter strengere Staatsaufsicht gestellt, als bisher, und die Aufsicht wird durch einen Staatskommissar geleitet. In dieser Aufsicht hat der Staat ein zweifellohes Recht. Ein Hauptpunkt, gegen den Widerspruch der Interessenten richtet, ist die Einführung des Terminregisters. Verschiedene Handelskammern haben sich dahin ausgesprochen, daß die Ausübung des Terminhandels auf gewisse Waren zu höchst behauerlichen Erscheinungen geführt hat, daß der Terminhandel in Wirklichkeit nur eine besondere Form des Glücksspiels geworden. Besonders ist dies beim Kaffee- und Getreide-Terminhandel der Fall gewesen. Auf die Getreidebörse hat der Terminhandel eine geradezu verheerende Wirkung ausgeübt. Demgegenüber muß die Erleichterung einzuweisen, und deshalb haben wir das Verbot des Getreide-Terminhandels für gerechtfertigt gehalten.

Abg. Freie (r. Vgl.): Der Jubel, den die agrarische Presse über das Verbot des Getreide-Terminhandels angestimmt hat, wird bald genug verfliegen. Eine Spur von Neuen zeigt sich schon in der vom Grafen Kanitz angeregten Resolution, der zufolge die Regierung auf den Erlass eines internationalen Getreide-Terminhandels hinwirken soll. Man sieht offenbar ein, daß Deutschland sonst sehr bald benachteiligt dastehen würde. Die Hauptinteressenten am Verbot des Getreide-Terminhandels sind die großen Getreidehändler. Ihnen wird es durch das Verbot sehr schnell möglich werden, die Kleinbändler vom Markt zu verdrängen. Dann aber werden sie den Landwirten die Preise einfach diktieren. Dabei wird sich aber die Landwirte keinesfalls besser stellen als heute. Im Terminhandel finden die Interessen der Produzenten viel eher Schutz. Das ganze Gesetz wird nur dazu beitragen, die Unzufriedenheit im Lande zu steigern.

Abg. Graf Arnim (freisinn.) erklärt in der Vorlage den Anfang zu einer reichsgesetzlichen Regelung des gesamten Börsenwesens. Durch die gegenwärtige Börsenreform wolle man verhindern, daß der Handel zu einem unpoliten Spiel werde. Wenn die Getreidebörse mit dem Verbot des Terminhandels gehet würden, so müßte festgestellt werden, daß im Ausland abgeschlossene Geschäfte in Deutschland unlagbar und Urteile ausländischer Gerichte nicht vollstreckbar seien.

Abg. Singer (soz.): Meine Partei ist immer für eine Börsenreform eingetreten, aber nur für eine solche, die wirklich die Auswüchse der Börse bekämpfen kann. Das ist bei der Vorlage aber nicht anzunehmen. Das in dieselbe eingeführte Verbot des Getreide-Terminhandels macht es uns ganz unmöglich, für die Vorlage zu stimmen. Das Institut der Börse bleibt ein Spiegelbild der bürgerlichen Gesellschaft, es spiegelt die Mißstände wieder, die in dieser herrschen. In dem Verbot des Getreide-Terminhandels kommen nur die Bestrebungen der Kanitzerei zum Ausdruck. Wer die Register der großen Banken und Bankiers durchsieht, würde ersähen über die Massen von Vertretern der Geldisten der Nation, die an Börsenspekulationen beteiligt sind, und die das Geld, das anderen abgenommen wird, mit größtem Behagen einstecken, die aber empfindlich sind, wenn ihnen einmal Geld abgenommen wird. Ich habe darauf schon in der zweiten Lesung dem Abg. v. Blöb gegenüber hingewiesen und mitgeteilt, die Spagen prüfen es von den Dächern, daß auch Herr v. Blöb beim Banthaus Jean Fränkel an Spekulationen beteiligt gewesen sei. Herr v. Blöb bezeichnete das damals als gemeine Lüge. Ich hatte allerdings auch ansagen wollen, daß Herr v. Blöb früher

berartige Geschäfte gemacht hat. Der Börsen-Courier hat aber inzwischen festgestellt, daß Verbindungen des Herrn v. Blöb mit dem Banthaus jahrelang bestanden hat. Auch noch hat Herr v. Blöb bei der Firma Max Arnold in Berlin und bei deren Hamburger Filiale in Göttingen spekuliert.

Abg. Baasche (nat.-lib.) befreit, daß die Vorlage eine Verleumdung des Kaufmannstandes sei, die Börsen-Enquete habe gezeigt, wie weit die Börsen sich in Privatkreise hinein erstreckt. Es richtig sei es, daß das Verbot des Getreide-Terminhandels das Getreide verteuern werde, die großen Getreidehändler in der Provinz hätten sich gegen den Terminhandel erklärt, der nur der Provinz Börsen ein Uebergewicht gebe, sowohl über die Provinzhändler, wie über die Landwirte.

Abg. v. Bloch (kons.): Abg. Singer hat mich und heute Angriffe gegen mich gerichtet, die nicht bereuen kann. Er hat es so dargestellt, als alle Spekulationen unsittlich seien. Das haben wir nie behauptet, sondern wir haben nur die Auswüchse bekämpft. Einzelne Geschäfte sind nicht ohne Weiteres unlaute. Was die Getreidespekulationen betrifft, habe ich große Spekulationen nie getrieben. Allerdings habe ich in meinem Maßstabe mich an Spekulationen beteiligt. Ich verstand nichts von der Getreidespekulation. Der Bankier, den ich als unehrenhaften Mann kannte, redete mir zu, ich solle doch einmal einen kleinen Versuch machen, das würde er es mir schon klar machen. Es war aber nur ein kleiner Versuch. Den sollte man doch nicht vor den Reichstag bringen. Was würde wohl der Singer sagen, wenn man über ihn umgehende persönliche Gerüchte hier zur Sprache brächte. Das Vorgehen des Herrn Singer wird mich nicht hindern, weiter gegen die Auswüchse der Börse zu kämpfen, und ich hoffe, der Reichstag wird in dritter Lesung mit noch größerer Mehrheit in der zweiten dem Verbot des börsenmäßigen Terminhandels zustimmen.

Abg. Träger (fr. Vgl.) erklärt es für ein undankbare Aufgabe, an diesem Gesetz noch mitzuarbeiten. Das Verbot des Terminhandels werde nur den kleineren Geschäften zum Schaden gereichen, die größeren aber stärken. Die Einrichtung des Terminregisters habe gar keinen Grund.

Abg. Vachem (centr.): Die Stellung meiner Partei zu der Vorlage hat sich seit den Beschlüssen der zweiten Lesung nicht geändert. Für unser Votum gegen den Getreide-Terminhandel waren nur sachliche Gründe maßgebend. Ich betrachte den Börsen-Terminhandel als eine demoralisierende Art des Handels und als zu einem gewissen Teil der Landwirtschaft schädlich.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

## Von Nah und Fern.

**Charlottenburg.** Im Bebauungsplan der Steinplatz in der Kreuzung der Hardenberg-, Goethe-, Carmer- und Hlansstraße als öffentlicher Platz angegeben. Das Eigentum an Grund und Boden gehört Herrn v. Hansemann, der vor mehreren Jahren, als der Platz mit und ohne Pflege war, dem Verschönerungsverein gestiftete, den Platz mit Schmuckanlagen zu versehen. Die Fürsorge für die Anlage übernahm dann die städtische Verwaltung. In vorigen Jahre bei der Einschätzung zur Ergänzungsteuer wurde das Terrain des Platzes mit 200 000 Mk. berechnet, und Herr v. Hansemann erhielt daraufhin die Aufforderung, hierfür die Steuer zu bezahlen. Herr v. Hansemann veranlaßte den Wert abzukaufnen, da er sich sonst genötigt sehen würde, sein Eigentum einzuzäumen. Die Stadt Charlottenburg wollte aber von dem Ankauf nichts wissen und Herr v. Hansemann sandte an die Polizeidirektion ein Gesuch, die Einzäunung zu gestatten, was jedoch abschlägig beschieden wurde mit der Motivierung, daß es sich um einen schon längst dem Verkehr übergebenen öffentlichen Platz handelte. Herr v. Hansemann wandte sich nunmehr an den Bezirksausschuß, und dieser entschied am 20. Mai, daß das Verbot der Polizei aufgehoben sei, daß also der Einzäunung des Platzes nichts im Wege stände. Dagegen gegen das Urteil Berufung eingelegt wurde, so beschloß doch Herr v. Hansemann, seine Absicht in nächster Zeit auszuführen. Da hierdurch die genannten Straßen gesperrt werden und somit der Verkehr vollständig gehemmt wird, so sind die dortigen Hausbesitzer von ihren Mietern er sucht worden, die Mietverträge am 1. Oktober abzuschließen. Auf den Ausgang dieses sonderbaren Falles ist man allseits gespannt.

## Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Fried.

(Fortsetzung)

Auf der Vortreppe traf Bertha mit Fräulein von Hamm zusammen, die eben mit der Mutter nach Hause kam, ihr strahlend vor Glück entgegenkühlte und rief:

„Fräulein Bertha, wissen Sie es schon? Graf Berkow ist gestern abend angekommen! Er suchte uns am Mühlbrunnen auf — o, ich bin so froh, so glücklich!“

„Das freut mich für Sie, Fräulein Abele, nun ist Ihre Sehnsucht erfüllt, da Sie den Geliebten bei sich haben! Sie Glückliche! Aber nun werden wir Sie verlieren? Wann soll Ihre Hochzeit sein?“

„Sie sind ein Engel, Bertha,“ rief Abele enthusiastisch, indem sie ihre Arme um sie schlang. „Sie nehmen so regen Anteil an meinem Glück! Sie müssen aber auch meinen Arthur kennen lernen. Am Zwölften soll die Hochzeit sein. Wir reisen morgen oder übermorgen ab. Mama hat ihre Kur beendet und es gibt noch vielerlei auf Waldheim zu thun!“

„Am Zwölften ist Ihre Trauung? Wie eigenartig! an demselben Tage heiratet meine liebste, eigentlich die einzige Freundin, die ich habe, auch. Es ist mir so leid, daß ich nicht, wie es beabsichtigt war, Brautjungfer bei ihr sein kann. Aber Papa geht vor und seine Kur ist noch nicht zu Ende. Ich werde meine Freundin sehr vermissen und Hemsdorf wird mir sehr einsam vorkommen.“

„Wollen wir dafür nicht gute Nachbarschaft

halten, liebes Fräulein? Unsere Güter liegen so bequem und ich habe Sie so lieb, daß ich Sie nicht wieder verlieren möchte,“ sagte Abele schmeichelnd; „mein Arthur und ich werden uns immer freuen, Sie bei uns zu sehen.“

Sie sind sehr freundlich, Fräulein von Hamm; gewiß werde ich Sie besuchen, im ganzen wird mir aber wenig freie Zeit bleiben, wegen Pappas Pflege und der Hilfe, die ich Mama überall geben muß. Sie wissen, Mama ist jetzt allein und das Haus groß. Ich sehe Sie doch noch bei uns, ehe Sie reisen? Sie müssen mir auch Ihren Verlobten bringen! Doch nun muß ich eilen, wenn ich noch vor dem Essen einen Spaziergang machen will. Auf Wiedersehen!“

Sie eilte weiter, froh, endlich der ihr lästigen Unterhaltung entfliehen zu dürfen, und schaute sich danach, ihren Brief lesen zu können. Sie verfolgte rasch ihren Weg und hatte bald ihr Ziel, das heißt, das in lustiger Höhe unter dem Hirschsprung befindliche Haus erreicht. Atemlos und warm vom raschen Gehen, löste sie den Hut und setzte sich auf die Bank. Um diese Zeit war es gewöhnlich still und einsam hier oben. Die meisten Gäste ruhten aus; selten kam ein Neugieriger hierher, noch seltener hielt er sich lange auf. Sie zog den Brief der Freundin hervor, sie hoffte wohl, viel von ihr zu hören. Schmerzlich enttäuscht sah sie, daß ihre Lisa ihr nur folgende wenige Zeilen geschrieben:

„Schornhof, 6. September.“

Meine einzige Bertha!

Die Zeit drängt, ich kann Dir nur einen Gruß schicken; es bleibt mir noch so viel zu

thun übrig. Zudem ist mein Walter fast den ganzen Tag bei uns und Mama selbst den. Berzichte deshalb, ich möchte Dir nur sagen, daß ich, ob Frau oder nicht, unsere Freundschaft aufrecht erhalten werde, und daß Walter mit mir Dich bittet, unser Haus wie Dein eigenes zu betrachten. Platz haben wir genug. Sobald Du zurück bist und abkommen kannst, mußt Du für längere Zeit zu uns kommen. Dein Brief gab mir viel zu denken. Dem Fräulein von Hamm und Graf Berkow kann ich kein Interesse abgewinnen, sie muß ja entsetzlich eifrig sein und er — nun, er ist eben einer der Dugend-Männer, schal, feicht und dem Wohlleben fröhlich — Dein Onkel Rudolf dagegen ist ein Mann von anderem Schlage und — doch ist es besser, ich sage Dir nicht, was ich denke, sondern frage Dich dagegen: Hast Du Dein Ideal gefunden? Ich lese so etwas zwischen den Zeilen, warum aber bist Du so geheimnisvoll? Vertraust Du mir nicht mehr? Wer ist es? Kenne ich ihn? Hat er Dir seine Liebe gestanden? Ich brenne vor Neugierde und beschwöre Dich, mir bald zu antworten. Walter behauptet ohnehin, ich sei seit dem Empfang Deines Briefes ganz zerstreut. Am Ende vergesse ich, mit ihm vor den Altar zu treten, oder denke dabei an Dich! Wer hat sich in das Herz meiner liebsten Bertha gestohlen? Beichte!

— Wie lange kennst Du ihn schon? — Schnell, gib Antwort Deiner treuen Lisa.

„Wer hat sich in mein Herz gestohlen? — Arthur, mein Geliebter, wo weißt du? Gedanken bei meiner noch? Wie unendlich lange sind wir schon getrennt und kein Zeichen von dir, das

mich in meinem Vertrauen bestärkt!“ Sie stützte den Kopf in die Hand, Thränen entrollten ihren Augen — sie sah nicht das liebliche Panorama vor ihr, Schmerzlich hob und senkte sie ihre Brust. „War das dasselbe sonst so heitere, sprudelnde Kind? Wie wehmütig war der roste Mund verzogen, wie glanzlos und traurig die Augen! Lange sah sie fast regungslos da, hielt den Brief der Freundin in der Hand und starrte denselben an. Nochmals durchlebte sie in Gedanken die seltsame Zeit, in welcher sie Arthur täglich traf, das Geständnis seiner Liebe empfing und erwiderte; den Schmerz der Trennung, die schreckliche Stunde der Enttäuschung und des Zweifels; die schwere Zeit leitend, wo sie täglich, ja stündlich den guten Vater täuschen, sich heiter stellen mußte, während ihr Herz von Sorgen und Zweifel gemartert wurde.

Es nahen Schritte. Unwillig über die Störung schob sie hastig den Brief in die Tasche, wuschte die Thränen ab und trat über die kleine Galerie auf den großen Weg heraus, um sich einen andern Platz zu suchen. Täufchten sie ihre Augen? Diese Gestalt, diesen Gang hatte nur einer — Arthur! Ja, er war es — ist es möglich, kann es sein? Sie flog auf ihn zu und ehe er noch recht wußte, wie ihm geschah, hatte sie die Arme um seinen Hals gefangen und rief lachend und weinend in einem Atem: „Geliebter, Arthur! Arthur, mein Geliebter!“ „Stumpf du endlich zu mir? O, nun ist alles so, nun wird sich alles auflösen. Warum schreibst du mir nicht? Das schmerzte mich so sehr! Aber du wolltest mich hier überfallen, nicht wahr? Ich verzeihe dir dein Stillschweigen,